

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 4

Artikel: Wohnungsnot
Autor: Freihofer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WOHNUNGSNOT

Groteske von Max Freihofer

— — und falls Sie dieser Aufforderung nicht unverzüglich Folge leisten, wir uns gezwungen sehen, gegebenenfalls mit Zuziehung der öffentlichen Gewalt die Räumung der Wohnung zu veranlassen...

Fristloser Hinauswurf wegen Nachtlärm und anderem. Junggesellenschicksal.

Unten steht der Möbelwagen bereit.

Wir räumen die Wohnung planmäßig, beinahe elastisch. Unglaublich, was alles der Verschönerung des Lebens dreier Junggesellen dient. Die Aufzählung würde beim Flügel (Jahrgang 1910) anfangen und bei den Büronadeln aufhören. — Nach zwei Stunden haben wir's geschwitzt.

«Wohin?» fragt der Chauffeur.

«Rue Centrale», antwortet Bébert.

«Nummer?»

«Halten Sie unter dem Grand-Pont, in zehn Minuten sind wir dort, um abzuladen.»

Der Möbelwagen verschwindet im abendlichen Nebel.

«Haben die Herren schon eine Wohnung gefunden?» fragt der Concierge mit maliziösem Lächeln, als wir ihm die Schlüssel abgeben.

«Noch nicht — das heißt — beinahe», sagt Dédé und fügt prophetisch hinzu: «Die öff-

entliche Gewalt wird dafür besorgt sein!» — Der Chauffeur macht einige Einwendungen, als wir beginnen, unsere Wohnung auf der Straße einzurichten. «Sie könnten sich leicht Schwierigkeiten auf den Hals laden ...»

Wir beruhigen ihn: «Keine Angst, der liebe Gott lässt seine Vögelein nicht verderben!» Und Dédé deutet mit weitausholender Gebärde auf den Bogen des Grand-Pont, der sich als Dach über unsere neue Wohnung wölbt.

«Schließlich ist's Eure Sache», brummt der Chauffeur und fährt mit dem leeren Möbelwagen davon.

Unterdessen haben wir uns eingerichtet, zwischen den Pfeilern der Brücke. Bébert und ich installieren uns in den Fauteuils zur gewohnten Partie Schach, während Dédé am Flügel zur Erheiterung der Gemüter beiträgt. Wir tragen Wintermäntel und Handschuhe. Aber was will man, wenn die Kohlen knapp sind?

Das traute Heim unter dem Grand-Pont lockt Neugierige heran, die anscheinend nichts anderes zu tun haben. Was Wunder, daß sich unter ihnen auch ein notizblockzuckender Polizist befindet? In Lausanne läuft man diese Leute so frei herumlaufen wie in irgend einer Schweizerstadt.

«Was soll das bedeuten?», schnarrt der Blaue. Bébert, der Klügste von uns, bestreitet die Konversation: «Wir ruhen uns aus.»

«Was?»

«Was wollen Sie? — nach des Tages Müh' und Lasfen ...»

Der Blaue rudert mit den Händen in der Luft. «Wie heißen Sie?»

«Bébert Gaillard — nennen Sie mich einfach Bébert.»

«Ihre Adresse?»
«Rue Centrale, unter dem Grand Pont.»

Der Blaue notiert: «Rue ... Cen ... trale, ... unter ... dem ... Grand ...»

Plötzlich fährt er auf: «Aber das ist ja hier!»
«Hab' ich etwas anderes gesagt?»

Der Blaue stampft mit den Füßen. Es ist wirklich sehr kalt heute abend. «Aber Sie haben doch eine Wohnung?» Seine Stimme klang ganz freundlich und steht in ungemeinem Gegensatz zum bläulich angelaufenen Gesicht.

«Ja.»
«Endlich! hhhh! — und wo, wenn ich fragen darf?»

«Hier.»
Der Blaue macht einen Satz. Die Kälte muß ihn erbärmlich plagen. «Jetzt hören Sie aber auf! Das ist doch keine Wohnung!»

Bébert tut beleidigt. «Ich bitte Sie — haben Sie etwa eine solche Wohnung? Sie, mit Ihrem WC-Aufwärterinnen-Salär? Sehen Sie diese Fauteuils? — Louis XV. Und das Rauchservice dort? Kommt direkt von Bagdad! Der Flügel allein kostet seine viertausend. (Hier schneidet Bébert unbedingt auf; denn wir haben den Flügel zweimal und ohne Erfolg für dreitausend ausgeschrieben.)

Der Blaue ist tief beeindruckt. Entweder von der aufgezählten Pracht unseres Ameublements oder von den wogenden Menschenmassen, die

Weibel

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN

Kein Waschen, kein Glätten mehr

FR. 4.20 DAS DUTZEND

1 Stück 40 Rp., 2 Stück 75 Rp.

WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

Kaiser's Reblaus

Glockengasse 7 ZÜRICH Telefon 252120

Der Gourmet schätzt
die renommierte Küche!
die herrlichen Weine!
unsere Spezialitäten!

Familie H. Kaiser

sich unterdessen angesammelt haben und von allen Seiten gegen unser trautes Heim branden. Er bemüht sich sichtlich um ein abgekürztes Verfahren, indem er fragt: «Warum wohnen Sie auf der Straße?»

Bébert lächelt ihn an: «Das tut man immer, wenn man nicht in einem Haus wohnen kann.»

Der Blaue: «Warum können Sie nicht in einem Haus wohnen?»

«Fristlos gekündigt mit der Drohung, uns durch die Polizei hinauswerfen zu lassen!»

«Und Sie haben ...?»

«... keine andere Wohnung gefunden.»

Aus der schwarzen Masse echoß: «Man wirft die Leute einfach auf die Straße -- so weit sind wir gekommen -- ist das unsere Freiheit -- ?»

Den wirbelnden Schirmen und Stöcken nach scheint die Sache seriös zu werden. Ich forme meine Hände zu einem Trichter und bitte den Polizisten mit größter Lungenkraft, die Leute zu beruhigen. Vielleicht hat er mich gehört; denn er steigt auf den Schreibtisch und hebt beschwörend die Arme in die Luft: «Ruhe!»

Der Orkan verwandelt sich augenblicklich in ein leichtes Säuseln.

«Ich bitte Sie alle, Ruhe zu bewahren. Obwohl unschuldig am Unglück dieser Mitbürger, werde ich das Nötige veranlassen, daß sie eine würdige Unterkunft finden!»

Ein tausendstimmiger Ruf: «Bravo! - bravo!» Und vereinzelt: «Es lebe die Polizei!»

Der brave Blaue ist ganz gerührt. Er drückt uns die Hände und verschwindet durch die Menge. — Es ist tatsächlich abschulich kalt. Ich äußere zu Bébert, daß man einen Strahler haben sollte und einen heißen Kaffee dazu.

«Einen Strahler! — Kaffee!» tönt es hundertfach aus der Menge. Nach fünf Minuten sind wir im Besitz von 21 Strahlern, 4 elektrischen Heizöfen und 7 Kaffeemaschinen. Mit etlichen 50 Verlängerungskabeln wird im nächstliegenden Hause die notwendige Energie abgezapft, und unter dem tosenden Beifall der Umstehenden wird Kaffee ausgeschenkt an jeden, dem das heiße, braune Getränk um diese Jahreszeit zusagt.

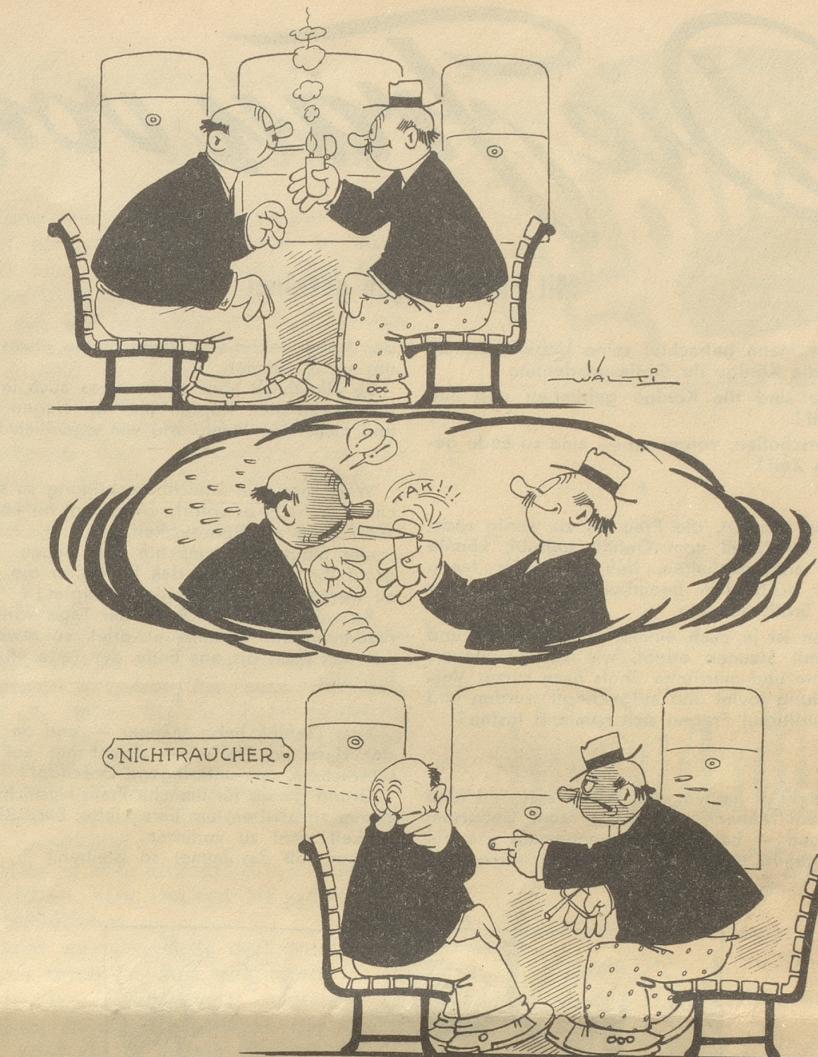
Das Fest nimmt zusehends an Bedeutung zu: Die Studentenschaft marschiert auf, mit Lampions und im Vollwuchs; eine Liga zum Wohle der Junggesellen wird gegründet, mit Bébert als Präsidenten und mir als Aktuar. Unsere erste Amtshandlung betrifft die Fusion mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen. Dédé, unterdes verstärkt durch zwei Klarinetten und ein Saxophon, stimmt den Candlelight Waltz aus Waterloo Bridge an, in dessen Takt die ganze Gemeinde sich zu drehen beginnt. Währenddessen führt die POP (andernorts PdA) eine Demonstration für die Entrechteten durch, und zwei Spezial-Berichterstatter der «Nation» photographieren mit großem Eifer und viel Magnesium unsere Einrichtung.

«Der Schweizer findet doch immer einen Grund zum Festesfeiern», meint Bébert, indem er seinen Kaffee schlürft und eine gespendete Torte zerschneidet.

Kurz nach Mitternacht hören wir eine Blasmusik, die sich rasch nähert.

«Macht Platz! Die Polizei!» tönt's weiter hinten. Dédé, immer am Flügel, dreht sich um und sagt: «Jetzt kommt der gemütliche Teil.»

Die Tänzer weichen zur Seite, die Trinker fassen ihre Flaschen fester beim Hals und die Reporter richten sich ein, damit ihnen vom Kommenden nichts entgehe. «Schade um den



Geschichte ohne Worte

Flügel» hört man aus der nächsten Umgebung. Dédé ist etwas bleich.

Doch nichts dergleichen. Unter klingendem Spiel kommt der Zug heran, einige Schritte vor uns anhaltend. An seiner Spitze die Stadtoberhöfen im Zylinder. Der Stadtpresident löst sich aus der Gruppe. In seinen Händen trägt er ein rotsamtes Kissen, auf dem ein großer Schlüssel ruht. «Es ist Ihnen großes Unrecht geschehen; ich bitte Sie daher, als Zeichen unserer Wohlgeneigtheit den Schlüssel des Stadthauses anzunehmen.» Dann steigt der Präsident auf den Schreibtisch und hält eine große Rede über Menschenrechte, und die Polizeimusik spielt einen Tusch.

Die allgemeine Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als ein Militär-Camion heranrasselt, um unsere Möbel ins Stadthaus zu spiedieren, wo uns der kleine Ratssaal und einige Sitzungszimmer zur Verfügung gestellt werden.

Nachher ist Freinacht, offiziell, sei hinzugefügt. Die Würle rollen ihre Fässer auf die Straße

und das ganze Volk tanzt bis in den dämmenden Morgen hinein ...

— — — — —
Wir sitzen zu dritt beim Kaffee, als es läuft. Ein Eingeschriebener.

«... in Anbetracht, daß Sie keine andere Wohnung gefunden haben, sind wir bereit, den Termin um einen Monat zu verschieben.»

«Schade», sagt Bébert, «ich hätte gerne einmal im Stadthaus gewohnt.»

Kinderweisheit

Ich bin in der Küche beim Waschen. Da kommt mein zweieinhalbjähriger Andrea und ruft: «Mama, tuon Gschichli verzella.» Ich aber möchte waschen und ermuntere ihn zum Spielen mit den Wörtern: «Gang jetz go schpiela, i mueß jetz wäschla und kann nit schwätzal», worauf der Kleine antwortet: «Aber Mama, Du tuosch doch nit mit dem Müüli wäschla?!!»

O. V.

KKK
WENN IN BASEL DANN
INS KÜCHLIN
THEATER BAR RESTAURANT
TEL. 21512 E. CASANOVA

Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8 **Zürich**
hinter dem St. Petersturm
Von Mund zu Mund
empfohlen
ist meine beste
Empfehlung!
Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

SCHWEIZERHOF
BERN
die Visitenkarte
der Bundesstadt
J. GAUER